

www.spd.ch



Dr. Roland Weber
 Chefarzt SPD

MAI 2004

EDITORIAL

SCHWERPUNKT

Transkulturelle Psychiatrie

www.spd.ch

■ Dr. med. Samir Hermann
 Facharzt SPD Lachen

Die transkulturelle Psychiatrie (engl.=cross-cultural psychiatry, comparative psychiatry), beschäftigt sich mit kulturellen und sozialen Determinanten der Psychopathologie und der Behandlung von psychischen Problemen des Individuums, der Familien und der Gruppen. Unter Transkultureller Psychiatrie versteht man also jenen Zweig der Sozialpsychiatrie, der sich mit den kulturellen Aspekten der Entstehung, Häufigkeit, Form und Therapie psychischer Störungen in verschiedenen Kulturen befasst.

Durch die zunehmende Globalisierung einerseits und das Entstehen multikultureller Gesellschaften andererseits stehen wir vor der Notwendigkeit und Herausforderung, kulturelle Aspekte in unsere Arbeit vermehrt einzubeziehen. Die Berücksichtigung des Faktors Kultur in Medizin und Psychotherapie erfordert allerdings ein Umdenken – von einer monokulturellen Betrachtungsweise hin zu einer multikulturellen. Der Rahmen, in dem nun die «therapeutische Begegnung» zwischen Therapeut und Patient stattfindet, hat sich verändert, sodass wir heute bereits vom Ende der Ära monokultureller Psychotherapien sprechen können (H. Peseschkian, 1998). Das psychiatrische Versorgungssystem hat sich bisher zu wenig auf ethnografische Veränderungen eingestellt. Besonders in schwierigen Situationen greifen die beteiligten HausärztInnen und TherapeutInnen ebenso wie die Patienten auf ihnen vertraute kulturelle Projektionsmuster in der Kommunikation und Beziehungsaufnahme zurück. Aus den Erfahrungen als Psychiater und Psychothera-



peut in unserem Dienst aber auch in den psychiatrisch stationären Einrichtungen habe ich versucht, die Bedürfnisse und besonderen Aspekte der Betreuung dieser Patientengruppe zu erfassen, aber auch zu verstehen.

Erfahrungsgemäss werden diese Patienten häufig von offiziellen Stellen überwiesen (IV-Stelle, Sozialamt, Asylbehörden). Sie haben vergleichsweise ausgeprägtere Ängste vor den psychiatrischen Einrichtungen und leiden unter stärkerer Stigmatisierung als die einheimische Klientel. Vermehrt nehmen sie die Vorstellungstermine wahr, nur um die Konflikte und Probleme mit den Behörden zu vermeiden. Die Compliance ist vielfach niedrig, auch ein häufiger Arztwechsel ist zu beobachten. Auch über die Betreuungsangebote sind diese Patienten verständlicherweise schlechter informiert als die einheimische Bevölkerung. Bei den beschriebenen Patienten liegen nun nicht nur jene uns in unserem

Die Sparbemühungen der öffentlichen Hand beginnen konkrete Auswirkungen zu zeitigen. Mit dem Entscheid, die Psychiatrische Klinik Hohenegg in Meilen zu schliessen, «hat Sparen nun ein Gesicht bekommen» (Verena Diener, Gesundheitsdirektorin des Kantons Zürich). Auch im Kanton Schwyz wird in der Psychiatrie gespart, für den SPD sind dies 200'000.- pro Jahr bis 2007. Weniger Steuern, mehr Geld im Portemonnaie der Bürger, weniger Dienstleistungen des Staates, mehr Eigenverantwortung heisst die Devise. Der souveräne, eigenständig und kompetent entscheidende, willensstarke, und sein Leben selbstverantwortlich gestaltende Bürger steht dieser Idee Pate. Man muss nicht ein mit den seelischen Abgründen vertrauter Psychiater sein, um zu erkennen, dass dieses Bild unvollständig ist. Auch die Gesetzgebung weiss um die menschlichen Unzulänglichkeiten und verhängt Tempolimiten, Promillegrenzen, Schutzbestimmungen bei Kleinkrediten und viele andere das Prinzip der Eigenverantwortung durchbrechende Vorschriften. Manchmal muss man die Leute eben vor sich selbst schützen und manchmal brauchen die Menschen jemanden, der sie an der Hand nimmt und mit ihnen einen Weg, den sie alleine nicht finden, sucht. Beredtes Zeugnis solch verbreiteten menschlichen Scheiterns sind die grosse Suchtanfälligkeit, die hohen Inzidenzen psychischer Störungen und nicht zuletzt die hohen Suizidraten gerade unter jungen Menschen. Der Mensch kann nicht nur an seinem Körper erkranken, sondern auch an seiner Seele. Hier zu helfen ist Aufgabe der Psychiatrie; der Staat hilft mit seinen Beiträgen, dass dieses Angebot für alle offen steht. So wie es Intensivpflegestationen für Patienten mit Herzinfarkten braucht, braucht es Kriseninterventionszentren für psychisch in Not geratene. Dies hat nichts mit sozialstaatlicher Verhätschelung zu tun und ist nichts, was ohne Schaden für die Gesamtgesellschaft gestrichen werden könnte. Es gilt darauf zu achten, dass im Rahmen der aktuellen Sparbemühungen kein einseitiger Leistungsabbau auf Kosten der Schwächsten stattfindet. Es wird jedenfalls interessant sein zu sehen, ob sich die Zürcher Regierungsrätin auch bei den somatischen Spitälern so offen zum Qualitätsabbau bekennen wird, wie sie dies für die Psychiatrie getan hat.

Kulturkreis vertrauten und psychiatrisch behandelbaren Krankheiten vor. Vielmehr werden diese Patienten durch transkulturellen Schock, durch Kriegs- und Katastrophenerlebnisse, durch Flucht und durch Trennung von den Familien, Erlebnis- und Belastungsreaktionen gekennzeichnet. Inhaltliche Schwerpunkte in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlung sind demzufolge migrationsspezifische psychische Probleme und psychische Folgen traumatischer Erfahrungen, die durch Krieg und Folter oder durch sexuelle und familiäre Gewalt verursacht werden. Gerade hier wäre das Angebot der muttersprachlichen und kultursensiblen Betreuung vorteilhaft, was aber aus verständlichen Gründen nicht immer möglich ist.

Wissenschaftlich beleuchtet die interkulturell denkende und handelnde Psychiatrie, wie ethnische und kulturelle Faktoren die individuellen psychischen Störungen und Probleme durchdringen. Sie zeigt auf, dass Lebensentwürfe und Ziele, Wertvorstellungen, Gesundheitsverhalten und Stressbewältigungsmuster soziokulturell entscheidend determiniert werden. Sie soll auch helfen, Misstrauen gegenüber Migranten, Flüchtlingen und in der Schweiz lebenden Ausländern zu überwinden, um Handlungsunfähigkeit und Kompetenzverluste zu vermeiden. Unreflektiert können nämlich Projektionen dieses Unbehagens hinsichtlich der eigenen Handlungsfähigkeit zu den bekannten Vorurteilen und rassistischen Verhaltensweisen führen. Gerade im psychi-

atrischen Bereich führt eine verhinderte Form der Kontaktaufnahme zu einem Verlust von Heilungschancen. Ich sehe es als eine wichtige Aufgabe an, eine Gesundheitsversorgung von Migranten, von Menschen mit einem soziokulturell anderen Hintergrund als der vorherrschenden Kultur, im Hinblick auf psychische Erkrankungen qualitativ zu verbessern und sicherzustellen. Es ist daher notwendig Leitlinien für eine kulturell sensible Herangehensweise in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlung weiter zu entwickeln.

INTERN

Erneut markante Patientenzunahme im letzten Jahr

www.spd.ch

Das Jahr 2003 war von einer markanten Steigerung der Anmeldungen in der Fachstelle für Psychiatrie und Psychotherapie von fast 20% gekennzeichnet. Damit setzt sich ein Trend, der seit Beginn der 90er Jahre besteht ungebrochen fort. 2003 wurden im SPD auch neue Angebote lanciert.

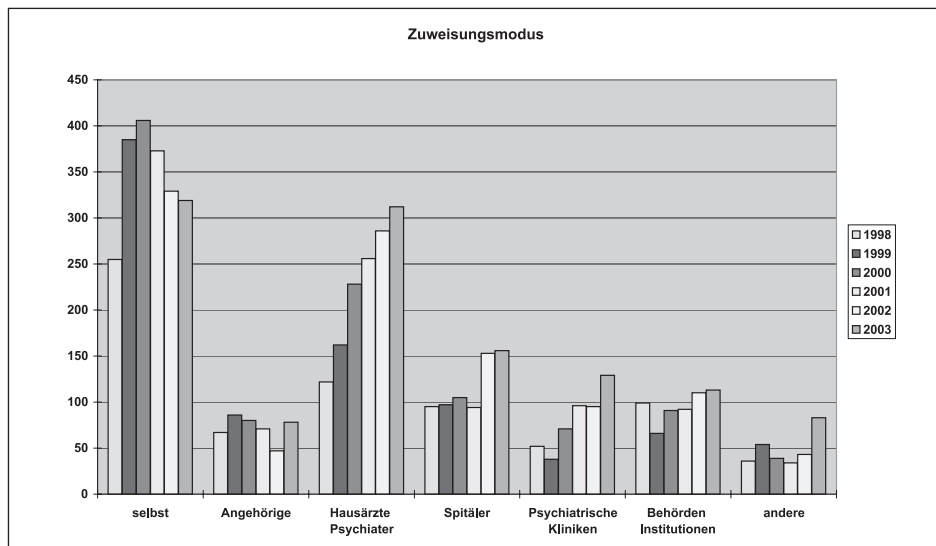
Eine stark steigende Beanspruchung der ambulant-psychiatrischen Dienste findet sich seit den 90er Jahren in der ganzen Schweiz. Das Phänomen wurde in einem soeben publizierten Bericht der Nationalen Gesundheitspolitik Schweiz mit dem Titel: «Psychische Gesundheit» untersucht (abrufbar unter : [| Anzahl Neuanmeldungen nach Produkten | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 |
|--------------------------------------|------------|------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| Sozialpsychiatrie und Psychotherapie | 588 | 719 | 838 | 851 | 893 | 990 |
| Drogenfragen | 92 | 65 | 96 | 102 | 88 | 74 |
| Alkoholfragen | 89 | 132 | 174 | 140 | 180 | 181 |
| Total Neuanmeldungen | 769 | 916 | 1108 | 1093 | 1161 | 1245 |](http://www.nationalegesund-</p>
</div>
<div data-bbox=)

heit.ch). Die Gründe sind vielfältig, im Wesentlichen aber bekannt und weiterhin gültig: Härtere Arbeitsbedingungen und Wirtschaftslage, Ausdünnung der sozialen Beziehungen, immer kürzere Hospitalisationen in psychiatrischen Kliniken, Entstigmatisierung psychischer Störungen und ein gegenüber den epidemiologischen Daten ausgewiesener Nachholbedarf. Die an sich sinnvolle Verlagerung psychiatrischer Behandlungen aus den Kliniken in die Ambu-

lanz führte einerseits zu einem kontinuierlichen Ausbau ambulanter Versorgungsstrukturen, andererseits zu namhaften Kosteneinsparungen in den Kliniken.

Im Kanton Schwyz wurde in diesem Zusammenhang letztes Jahr die sozialpsychiatrische Tagesstätte Einsiedeln eröffnet. Diese ist an fünf Wochentagen geöffnet und bietet als polyvalente Behandlungseinrichtung Möglichkeiten zur Langzeitförderung Chronischkranker und für hochfrequente Akutbehandlungen in Krisensituationen. Seit August 2003 wurden 49 Patienten behandelt, davon 14 neu angemeldet. Fast 40% standen mehrmals pro Woche in einer intensiveren Behandlung und 25% stammen von ausserhalb der Kernregion Einsiedeln. Dies zeigt uns, dass das Konzept einer überregionalen Tagesstätte mit Kriseninterventionsangebot funktioniert.

An der Fachstelle für Alkoholfragen wurde im Juni 2003 neu eine Stelle für Sekundärprävention im Alkoholbereich zu 60% geschaffen. Epidemiologische Daten legen einen gegenüber der umliegenden Deutschschweiz überdurchschnittlichen Alkoholkonsum und -missbrauch im Kanton Schwyz nahe. Demgegenüber zeigen ein



Vergleich der Ausstattung und Behandlungsfälle an den entsprechenden Fachstellen verschiedener Kantone eine Unterversorgung für den Kanton Schwyz. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass ca. 3% der Bevölkerung alkoholabhängig ist. Dies bedeutet, dass lediglich 5,9% der Abhängigen in einer Behandlung bei uns stehen. Die Fachstelle für Alkoholfragen arbeitet bis anhin hauptsächlich im Sprechstundenbetrieb. Weitere Tätigkeiten im Präventionsbereich, wie sie unter anderem im Leistungsauftrag formuliert sind, z.B. die Zusammenarbeit mit Betrieben, Schulen oder kommunalen Behörden konnten aus Personalmangel kaum wahrgenommen werden. Ausserdem fehlten weitgehend spezielle Angebote für den zahlenmässig sehr weiten Bereich des Risikokonsums. Mit der Einrichtung der erwähnten Stelle soll dieser strukturelle Mangel behoben, die Bevölkerung für die Gefahren des Alkoholmissbrauchs sensibilisiert und letztlich

auch die Behandlungsquote erhöht werden. Neben verschiedenen Medienauftritten und Schulungen wurde im November eine ganztägige Tagung «Konfliktfall Alkohol am Arbeitsplatz» für Arbeitgeber und Personalverantwortliche mit 27 Teilnehmern durchgeführt.

In Lachen konnte im Verlauf des Jahres das Angebot einer gerontopsychiatrischen Sprechstunde aufgenommen werden.

Die zunehmenden Engpässe im Abklärungs-/Behandlungsbereich psychischer Störungen in Goldau machten eine Kapazitätsanpassung unumgänglich und es musste per 1.4.03 eine zusätzliche Arztstelle geschaffen werden, um die Versorgung weiterhin zu gewährleisten.

Ein Vertrag zwischen dem Departement des Inneren und der Drogenbehandlungsstelle Horgen erlaubte es ab Oktober

2003 schwerst Heroinabhängige bei entsprechender Indikation in ein kontrolliertes Heroinabgabeprogramm zu integrieren. Damit konnte eine Lücke in unserer Angebotspalette geschlossen werden. Es stehen 2 Plätze zur Verfügung. Eine Darstellung unseres Gesamtangebotes findet sich im vollständigen Jahresbericht, der auf unserer Webseite abrufbar ist.

Das Jahr 2003 brachte für unsere Mitarbeiter eine erneute Steigerung der Arbeitsbelastung, bedingt durch eine Zunahme der Neuanmeldungen um 12% auf 1190 (im Bereich Sozialpsychiatrie um 20%) und der geleisteten Konsultationen um 7.7% auf 15'054. Vor allem die ärztlichen Zuweisungen haben markant zugenommen. Eine umfassende und kommentierte Leistungsstatistik findet sich im ausführlichen Jahresbericht auf unserer Homepage oder kann auf unserem Sekretariat in Goldau (041 859 17 17) bestellt werden.

ETCETERA

Beiträge der Fachstellen für Alkoholfragen, Drogenfragen, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Neue Gruppenangebote:

- **Progressive Muskelentspannung (Jacobson Training) und Tiefenentspannung**

Viele unserer Patienten und Patientinnen leiden unter den Folgen von Stresszuständen, welche in den unterschiedlichsten Zusammenhängen auftreten können und sich in zahlreichen Symptomen und Störungen äussern können. Die progressive Muskelentspannung (Jacobson Training) ist eine Methode, sich auch in belastenden Situationen schnell und effektiv zu entspannen. Die nächste Gruppe, ebenfalls in Goldau, ist als Abendkurs ausgeschrieben, beginnend am 17. Mai 2004, 19.30 bis 21.00 Uhr. Die Gruppe wird geleitet von lic. phil. Martin Rüther. Anmeldungen unter 041 859 17 17 (SPD in Goldau).

- **Patienten mit somatoformen Schmerzstörungen**

In Goldau wird neu eine bewältigungsorientierte Gruppentherapie für Patienten mit somatoformer Schmerzstörung angeboten. Sie beinhaltet neben einem Schwerpunkt in Skillstraining auch eine für Schmerzpatienten adaptierte physiotherapeutische Anleitung. Rudimentäre Deutschkenntnisse sind notwendig. Die Gruppe wird von Dr. F. Fischer geleitet. Anmeldungen werden beim SPD in Goldau entgegengenommen (041 859 17 17).

- **PatientInnen mit Alkoholproblemen**

Im Herbst starten zwei neue Gruppen mit psychagogischem Ansatz für Patienten mit Alkoholproblemen und für Angehörige. Näheres zu Konzept, Terminen und Anmeldungen, bei Frau Susanne Dillier, SPD in Goldau (041 859 17 17) oder im Internet unter www.spd.ch.

Wechsel in der Stellenleitung in Goldau



Unsere langjährige Leitende Ärztin und Stellenleiterin Ursula Grabas verlässt uns per Ende April, um eine eigene Praxis in Zug zu eröffnen. Frau Grabas trat 1995 als Assistenzärztin in unsere Dienste und nahm in der

darauf folgenden intensiven Ausbauphase rasch eine wichtige Rolle ein. Sie hat mit ihrer therapeutischen Kompetenz und engagierten Tätigkeit die Arbeit an der Beratungsstelle ganz wesentlich mitgeprägt und wir sind ihr zu grossem Dank verpflichtet. Wir wünschen ihr an ihrem neuen Wirkungsort viel Befriedigung und Erfolg. Gleichzeitig freuen wir uns in der Person von Dr. Welf Hlubek einen kompetenten Nachfolger gefunden haben. Dr. Hlubek arbeitet seit 1999 als Assistenzarzt, seit 2002 als Facharzt, bei uns und wurde per 1.4.04 zum Oberarzt befördert.

Neue Mitarbeiterin in Goldau



Wir freuen uns, Frau Dr. Barbara Mattle, Assistenzärztin, neu ab 1.5.04 in unserem Dienst begrüßen zu dürfen. Frau Dr. Mattle arbeitete von 2002 bis 2004 in der Psychiatrischen Klinik Königfelden AG.

Vollständig überarbeiteter Internetauftritt www.spd.ch

Nachdem der Sozialpsychiatrische Dienst im Mai 2000 erstmals auch im Internet zu finden war, wurde der Auftritt nun vier Jahre später vollkommen überarbeitet. Damit soll den Besuchern eine verbesserte Navigation zu den gewünschten Inhalten ermöglicht werden und auch die redaktionelle Betreuung der Seiten wurde optimiert. In dieser Ausgabe des SPD-AKTUELL finden Sie eine Geschäftsantwortkarte. Damit möchte wir Sie einladen, uns Ihre Einschätzung der beiden Publikationen, dem SPD AKTUELL und dem Internetauftritt www.spd.ch, mitzuteilen. Selbstverständlich finden Sie auch auf unserer Homepage eine entsprechende Online-Variante. Wir möchten damit unsere Angebote möglichst benutzerfreundlich gestalten und danke Ihnen für Ihr Feedback.

PRÄVENTIV

Beiträge der Fachstellen für Aidsfragen und Suchtprävention

HIV und Sexualpädagogik

Fachstelle für Aidsfragen

www.spd.ch/aidsfragenFachstelle für Aidsfragen
Stefan Brandstetter, Stellenleiter

Die Fachstelle ist vermehrt mit Anfragen für sexualpädagogische Kurse für Eltern oder Einsätze in Schulklassen zu den Themen Pubertät, Aufklärung, erste Liebe und Freundschaft sowie Verhütung von Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten konfrontiert.

Was hat Sexualpädagogik mit HIV-Prävention zu tun? In der HIV-Prävention geht es in erster Linie um Verhinderung von Neuinfektionen. Ziel ist, dass möglichst alle die Safer-Sex-Regeln (sicherer Sex) kennen und auch anwenden können. Die Sexualpädagogik hat den selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Sexualität und Verhütung zum Ziel. Dies kann nur gelingen, wenn Sexualität als integraler Bestandteil von Gesundheit betrachtet und offen diskutiert werden kann.

Ein Beispiel: In der 6. Primarschule in Pfäfers SZ gestalten die beiden Hauptlehrpersonen zusammen mit den Fachpersonen der Beratungsstelle für Ehe, Sexual- und Schwangerschaftsfragen und Fachstelle für Aidsfragen des Kantons Schwyz einen Tag zur «Pubertät». In geschlechtergetrennten Gruppen setzen sich die Jugendlichen mit den körperlichen Veränderungen während der Pubertät, der Körperwahrnehmung, der Hygiene und ihrem Körperbild auseinander. Die Erkenntnisse diskutieren sie anschliessend mit den Schölerinnen und Schölern des anderen Geschlechts. Die Jugendlichen lernen sich und die anderen besser kennen, ihre Geschlechtsrollenidentität wird gestärkt, eigene Fähigkeiten und Grenzen im Umgang mit dem anderen und dem eigenen Geschlecht werden entdeckt und formuliert.

Dies sind wichtige Fähigkeiten, um später in Sexualkontakten selbstbestimmt wählen zu können, was gefällt und was nicht gefällt. Zudem lernen die Kids ihre «Frustrationstoleranz» zu erhöhen: «Wie gehe ich mit einer Absage um? Was passiert, wenn mein Gegenüber Sex nur mit einem Kondom möchte?» Informierte Jugendliche mit einem gestärkten Selbstwert erhalten sich und ihre Partner eher gesund und schützen sich in Sexualkontakten vor einer Schwangerschaft und vor

sexuell übertragbaren Krankheiten. Das ist der Zusammenhang von HIV und Sexualpädagogik, und das Ganze macht mit den neuen Lehrmitteln wie die CD-Rom «Limits» noch unheimlich Spass.

Die interaktive CD-Rom «Limits» für Teenies und junge Erwachsene kann bei der Fachstelle für Aidsfragen ausgeliehen oder im Internet unter www.limits.ch bestellt werden.

Zigi? Nein danke! – Eine Offensive gegen das Rauchen im Kanton Schwyz

Fachstelle für Suchtprävention

www.spd.ch/suchtpraeventionFachstelle für Suchtprävention
Freddy Businger

Auf Initiative der Fachstelle für Suchtprävention wird seit längerem an einer Offensive gegen das Rauchen geplant, organisiert und gearbeitet. Diese Offensive hat die Absicht, die breite Öffentlichkeit im Kanton für «Tabakprobleme» zu sensibilisieren. Rauchende sollen fast täglich einen Input erhalten, der sie auffordert, ihr Rauchverhalten zu hinterfragen. In weiten Teilen der Bevölkerung soll das Bewusstsein für die negativen Seiten des Rauchens verbessert werden und damit auch die Jugend vor dem Einstieg geschützt oder wenigstens das Einstiegsalter erhöht werden. Nicht-Rauchende sollen in ihrer Abstinenz gestärkt und unterstützt werden.

Dass Tabak eine ganz spezielle Substanz ist, deren Wirkstoff Nikotin schnell abhängig macht, wird in der Zwischenzeit von niemandem mehr bestritten. Tabakwaren sind das einzige offizielle Konsumgut (eidg. Lebensmittelverordnung), das bei normaler Anwendung der Gesundheit schadet und sogar zum Tod führen kann. In der Schweiz sterben jährlich mehr als 8'300 Menschen an den Folgen des Rauchens, das sind 13% aller Todesfälle. Der Konsum von Tabak und Tabakerzeugnissen ist ein langfristiges und ernsthaftes Gesundheitsproblem in der Schweiz und auch weltweit. Kein anderer Risikofaktor ist derart massgeblich an der Verringerung der Lebenserwartung beteiligt, wie der Tabakkonsum.

Aus diesen Überlegungen entschloss sich die Fachstelle, der Tabakprävention einen höheren Stellenwert zu zuordnen und tut

dies durch die Offensive gegen das Rauchen. Die Fachstelle versucht möglichst viele Partner zu gewinnen, die sich in der Offensive engagieren und die Teilprojekte planen und durchführen. Beispiele dafür sind: Jugendvereine, Jugendzentren, Schulen, Berufsverbände, Kanton und so weiter. Die Rauch-Projekte aller Organisationen und Institutionen im Kanton sollen in die Offensive eingebunden werden. Auch nationale Rauchprojekte werden von der Offensive für den Kanton Schwyz umgesetzt. Getragen wird die Offensive von möglichst vielen Institutionen, denen die Gesundheit der Bevölkerung am Herzen liegt. In erster Linie geht es um eine ideelle Unterstützung. Bisher sind folgende Institutionen dabei: Ärztesellschaft des Kantons Schwyz, Krebsliga Zentralschweiz, Lungenliga des Kantons Schwyz und der SPD.

Neben diesen Institutionen, die als Träger-schaft auftreten, wird ein Patronatskomitee gegründet, dem repräsentative Personen aus verschiedenen gesellschaftlich relevanten Feldern angehören. Bisher haben vor allem Personen aus dem Bereich Politik ihr Engagement zugesagt: Föhn Peter, Nationalrat, Muotathal; Frick Bruno, Ständerat, Einsiedeln; Gyr-Steiner Josy, Nationalrätin, Einsiedeln; Christen Alois, Regierungsrat, Küsnacht; Tschümperlin Andy, Kantonsrat, Rickenbach; Jäger Hedy, Gemeindepresidentin, Frieenbach; Max Küng, Seminardirektor, Rickenbach; Dr. Joseph Bättig, Theologe, Schwyz; Dr. Roland Weber, Chefarzt SPD, Wollerau; Dr. Markus Riek, Alt-Kantonsarzt Kt. Schwyz; Dr. Veronika Bürgler, Ärztin, Seewen und Stephan Bär, Geschäftsführer BAER-AG, Küsnacht.

Impressum**Redaktionsteam**

Denise Johansen, Daniel Maibach (Leitung), Martin Rüther

KontaktDaniel Maibach, Fachstelle für Suchtprävention
Gotthardstrasse 31, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 37 / Fax 041 859 17 39 / E-Mail daniel.maibach@spd.ch**Zweigstellen**SPD Lachen
Mittlere Bahnhofstrasse 1, 8853 Lachen
Tel. 055 451 27 17 / Fax 055 451 27 19 / E-Mail spd.lachen@spd.chSPD Goldau
Rigistrasse 11, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 17 / Fax 041 859 17 19 / E-Mail spd.goldau@spd.chSPD Einsiedeln
Nordstrasse 17, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 22 33 / Fax 055 422 13 75 / E-Mail spd.einsiedeln@spd.chFachstelle für Suchtprävention
Gotthardstrasse 31, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 37 / Fax 041 859 17 39 /
E-Mail suchtpraevention.schwyz@spd.chFachstelle für Aidsfragen
Gotthardstrasse 31, 6410 Goldau
Tel. 041 859 17 27 / Fax 041 859 17 29 / E-Mail aidsfragen.schwyz@spd.ch**Layout/Satz/Druck**
KONRAD PRINT ARTH